





Horrido!

Zu Ehren des heiligen Hubertus treffen sich Jagdreiter jedes Jahr im Herbst zu flotten Reitjagden. Bei der **Hubertusjagd** der Reitgemeinschaft Neckarau folgen die Reiter dabei seit 1978 einer Hundemeute durch den Mannheimer Waldpark.



Ein leichter Nebel steigt vom Boden auf und gibt den Blick frei auf ein Bild, das einem englischen Stich entsprungen scheint: Aus dem Dunst drängt eine dichte Gruppe dreifarbiger Jagdhunde heran, eifrig zu den sie umgebenden Reitern emporblickend, voller Vorfreude auf das, was kommt. Wenn die rund 30 Foxhounds der Badischen Dragoner Meute aus Bruchsal und der Taunus-Meute aus Wetzlar an jedem dritten Sonntag im Oktober ihre Bühne am Rheindamm betreten, werden sie schon respektvoll von einigen Dutzend Reitern und vielen Hundert Zuschauern erwartet.

Die Hubertusjagd der Reitgemeinschaft Neckarau ist ein herbstlicher Höhepunkt im Kalender vieler Pferdeliebhaber. Beim morgendlichen Stelldichein trifft man sich und zieht in die mit buntem Herbstlaub und einem Hubertusaltar geschmückte Halle der Reitgemeinschaft ein, erwartet von einer großen Gemeinde.

Auf der Fohlenweide werden Traditionen groß geschrieben. Der Brauch der Hubertusjagd wird auf den Schutzheiligen der Jagd, den heiligen Hubertus, zurückgeführt. Der ökumenische Gottesdienst, in dem auch in diesem Jahr wie-

der Pfarrer Klaus Schäfer und Diakon Manfred Froese auf die Gefahren für Gottes schöne Schöpfung hinwies und den Schutz von Tieren, Natur und Umwelt predigten, ist darum auch wichtiger Bestandteil des herbstlichen Jagdgeschehens.

Jede Meute hat ihren Lieblingsduft

Eine schöne Einstimmung auf ein Vergnügen der besonderen Art für Mensch und Tier ist dabei auch die Anwesenheit von zwei Pferden, einigen Hunden aus der Meute und den Falknern des Deutschen Falknerordens mit ihren Greifvögeln. Und wenn ein Falke flatternd eine neue Sitzposition sucht, der Steinadler seine mächtigen Schwingen ausbreitet oder einer der Hunde mit einem melodischen Geheul in das Spiel der französischen Parforcehornbläser „Rallye Trompes Saint-Laurent“ einstimmt, dann macht sich im Bauch der Reiter ein Glücksgefühl breit, das sich in einem glücklichen Lächeln entlädt.

Dieses glückliche Lächeln liegt noch beim Einzug der Hunde und der Equipage auf den Gesichtern. Seit 1975 veranstaltet die Reitgemein-



TRADITIONEN WERDEN BEI DER REITJAGD GROSS GESCHRIEBEN: JAGDHERR HEINZ SCHEIDEL, PRÄSIDENT DER REITGEMEINSCHAFT NECKARAU, BEGRÜSST DIE TEILNEHMER. PFARRER KLAUS SCHÄFER UND DIAKON MANFRED FROESE ZELEBRIEREN GEMEINSAM EINEN ÖKUMENISCHEN GOTTESDIENST. SO MANCHER REITER NIMMT AN SEINEM VERTRAUTEN ROSS GANZ NEUE QUALITÄTEN WAHR, WENN ES PLÖTZLICH SEINE LEIDENSCHAFT FÜR NATURHINDERNISSE ENTDECKT.

schaft Neckarau ihre Reitjagden im Waldpark, 1978 folgten die Reiter dabei das erste Mal einer Hundemeute. Heute kann man sich diese nicht mehr wegdenken.

Mittlerweile kann es kaum einer mehr erwarten, dass das Vergnügen beginnt. Die Hunde warten gespannt auf ihr Zeichen, die Pferde tänzeln aufgeregt und alle stimmen nach der Begrüßung durch den Jagdherrn Heinz Scheidel, Präsident der Reitgemeinschaft Neckarau, voller Vorfreude in ein dreifaches „Horrido – Jo-ho, horrido – Jo-ho, Horrido – Jo-ho!“ ein.

Während Manfred Beier wie schon seit Jahrzehnten die Zuschauer in die Sitten und Gebräuche der Hubertusjagd einweicht, machen sich die Schleppenleger der beiden Meuten im Galopp auf den Weg. Da die Jagd zu Pferde auf lebendes Wild in Deutschland seit 1934 verboten ist, wird eine Duftspur gelegt – die so genannte Schleppe –, der die Foxhounds dann folgen.

Dieser verlockende „Scent“, auf den die Hunde trainiert sind, tröpfelt dabei aus speziellen Satteltaschen der „Füchse“, riecht aber ganz sicher nicht nach Reineke Fuchs. Damit die Fox-

hounds nicht plötzlich auf die Idee kommen, statt hinter den Reitern lieber hinter dem im Waldpark heimischen Wild herzuhetzen, wird jede Meute im Training auf ihre ganz spezielle Duftmarke eingeschworen: Die Taunus-Meute ist darum ganz wild auf Pansenlösung aus eingeweichtem Rindermagen. Wohlriechender mag es hingegen die Badische Dragoner Meute: Wenn ihr der „Scent“ aus Anis-Tee und Kümmel in die Nase sticht, gibt es kein Halten mehr.

Bei der Jagd wird der Frieser zum Rennpferd

Kaum zu halten sind nun auch die Pferde, denn ob Spring-, Dressur- oder Freizeitpferd – einem flotten Galopp inmitten einer großen Herde kann wohl kein Pferd widerstehen. Einfach drauflos geht es nach dem Zeichen zum Aufbruch, „Gute Jagd!“, jedoch nicht: Bei einer Reitjagd sind klare Regeln einzuhalten, egal, ob man im Springfeld unterwegs ist oder im nicht-springenden Feld. Ersteres wird angeführt vom Master – in Neckarau übernimmt Jagdherr Heinz Scheidel diese Rolle – begleitet von einem Pikeur. Die nachfolgenden Reiter sollen den einmal gewählten Platz im Feld einhalten.

Nicht immer eine einfache Aufgabe, die aber nicht nur bei Jagden mit anschließendem Jagdgericht besser befolgt wird, denn sonst kann es teuer werden, etwa, wenn man den Master überholt hat. Aber auch andere Taten können teuer zu stehen kommen, wie Reitlehrer Michael Ertz, der traditionell als Feldmaster das Galoppierfeld über die Schleppen führt, aus leidvoller Erfahrung zu berichten weiß: Als junger Azubi musste er einmal im wahrsten Sinne des Wortes Lehrgeld bezahlen, als er bei einer Jagd auf den Fuchsschwanz die Trophäe ergattert hatte. Eine Runde für alle kostete ihn seinen Lohn. Doch bei allem der Sicherheit dienenden Reglement: Jagdreiten macht einfach Spaß – nicht nur den Reitern. So mancher Neuling entdeckt an seinem vertrauten Ross plötzlich ganz neue Qualitäten. Da wird der würdevolle Frieser zum ausgelassenen Rennpferd, das kecke Pony steht in nichts seinen großen Kollegen nach und so manches Springpferd, das bislang nur bunte Stangen kannte, entdeckt seine Leidenschaft für feste Geländehindernisse.

Der Waldpark, dessen Wege sonst Fußgängern und Radfahrern vorbehalten sind, wird an diesem Tag zum Dorado für Reiter und alle, ▶



die sich am Anblick von Hunden, Pferden und Reitern ergötzen. Immer wieder ertönen hinter einer Wegbiegung die Klänge der Viernheimer Jagdhornbläser oder der französischen Parforcehornbläser, die per Kutsche vom gastgebenden Verein dorthin transportiert werden, wo die Reiter als nächstes erwartet werden.

Eine Schlepjjagd spricht alle Sinne an

Der Klang der Hörner, das „Geläut“ der Jagdhunde, das dumpfe Trommeln der Pferdehufe, dann und wann der schrille Ruf eines Greifvogels und zum Abschluss das prasselnde Feuer, dazu der Anblick von Hundemeute und Jagdgesellschaft, die immer wieder aus dem bunt belaubten Waldpark auftauchen – eine Schlepjjagd spricht alle Sinne an. Dazu gehört für die Reiter auch der süße Geruch ihrer verschwitzten Rösser. Allenfalls das durchdringende Aroma des Pansens

wird wohl allein in den Nasen der Hunde zum Wohlgeruch. Nach der letzten Schleppe ziehen die Reiter den rechten Handschuh aus und beglückwünschen sich mit „Halali, Halali“ zu einer guten Jagd. Der neue Master of Hounds der Taunus-Meute, Brigitte Roggendorf, zieht ein positives Fazit und Jagdherr Heinz Scheidel stimmt ein dreifaches „Horrido“ – auf die Hunde, auf die Pferde, auf die Jagdreiterei – an. Während die Brüche aus Eichenlaub verteilt werden, warten die Hunde auf ihre wohlverdiente Belohnung, das Curée aus Rinderpansen, um das sie sich heftig balgen. Die Reiter stärken sich lieber mit der leckeren Erbsensuppe aus der Küche des Großkraftwerks Mannheim.

Sind die Pferde versorgt und der Hunger gestillt, bewegt sich die Karawane der Pferdehänger allmählich wieder gen Heimat – der Blick der Jagdreiter ist gedanklich schon auf die nächste Jagd gerichtet.

IMMER WIEDER ERTÖNEN DIE KLÄNGE DER VIERNHEIMER JAGDHORNBLÄSER. NACH DER JAGD ERHALTEN DIE HUNDE ZUR BELOHNUNG DAS CURÉE AUS RINDERPANSEN, UM DAS SIE SICH HEFTIG BALGEN.

JAGDREITER- LATEIN

Bruch: abgebrochener, nicht abgeschnittener Zweig, den jeder Jagdreiter nach der Jagd bekommt. Vor dem Hubertustag am 3. November sind es traditionell Eichenbrüche, danach Tannenbrüche.

Curée: Rinderpansen, der „Anteil am erlegten Wild“ als Belohnung für die Hunde

Geläut: der typische Hetzlaut, das Bellen der Hunde

Halali: aus dem Französischen von der Parforcejagd übernommenes Jagdsignal mit der Bedeutung „Da liegt er“.

Horrido: hat sich aus dem Hetzruf des Rüde-meisters "ho - rüd' - ho!" entwickelt

Hubertus: Bischof von Lüttich. Er starb im Jahr 727. Die Legende besagt, dass ihm bei einer Jagd ein Hirsch mit einem goldenen Kreuz zwischen dem Geweih begegnete. Das mahnte ihn zur Reue und zum Umdenken. So wurde der katholische Heilige der Schutzpatron der Jäger. Sein Ehrentag ist der 3. November.

Master of Hounds: Jagdleiter, auch Chef der Equipage genannt. Seine Helfer sind drei bis vier Pikeure, Huntsmen und Schlepplleger.

Meute: galt im Französischen ursprünglich als Bezeichnung für den gesamten Jagdzug (mittellat. movita, Bewegung). Schließlich wurde der Begriff nur noch für die bei der Parforcejagd verwendeten Hunde angewendet.

Pikeur (auch Pikör): Der Begriff stammt aus dem Französischen und bezeichnet den Parforcejäger (reitenden Jäger). Pikeur wurde aber auch der Jäger genannt, der bei der Parforcejagd die Hunde führte. **Schlusspikeure** halten die Felder zusammen.

design
trifft
natur



magnum Tisch - neu mit patentierter, gedämpfter Ausschwenktechnik **2soft**

magnum | Design Martin Ballendat



Ab sofort sind der **magnum** und **cubus plus** Tisch mit der neuen, gedämpften Ausschwenktechnik **2soft** ausgestattet. Die bewährte Einhandauszugstechnik der beiden Tische präsentiert sich jetzt beim Öffnen und Schließen der Einlegeplatte sanft wie der Flügelschlag eines Schmetterlings.

www.team7.at

TEAM7
natürlich wohnen

Die besondere Note
sanitherm®

Sanitär • Fliesen • Küchen • Möbel

Hans-Thoma-Straße 89 - 99
68163 Mannheim
T +49 621 41097-02
F +49 621 41097-10

www.sanitherm-mannheim.de



MANFRED BEIER ERLÄUTERT DEN ZAHLREICHEN ZUSCHAUERN SEIT VIELEN JAHREN DIE HINTERGRÜNDE UND BRÄUCHE DER JAGD. MIT VON DER PARTIE SIND AUCH DIE FALKNER DES DEUTSCHEN FALKNERORDENS MIT IHREN GREIFVÖGELN, HIER EIN WANDERFALKEN-WEIBCHEN.

„MAN JAGT AUF ENGLISCH UND GIBT SICH FRANZÖSISCH“

Manfred Beier ist selbst Reiter, Dressurrichter und Springrichter. Seit vielen Jahren erläutert er den Zuschauern die Hintergründe und Bräuche der Hubertusjagd der Reitgemeinschaft Neckarau. 1969 war er neben Heinz Scheidel einer der Mitbegründer des neuen Vereins auf dem Gelände der Fohlenweide, der Reitgemeinschaft Neckarau.

Herr Beier, Sie kommentieren seit vielen Jahren die Hubertusjagd in Neckarau. Blutet Ihnen nicht das Herz, dass Sie nicht selbst mitreiten können?

Als wir hier mit der Schleppjagd anfangen, waren so viele Zuschauer da, die nichts über die Traditionen wussten, da kam die Idee auf, dass ich das kommentieren könnte. Ich bin auf meinen eigenen Pferden dafür in Friedrichsfeld geritten.

Worin liegen die Ursprünge der Reitjagd?

Vor 400 Jahren galt die Parforcejagd noch der Nahrungsgewinnung, zum Erlegen von Wildbret. Heute ist die Hetzjagd zu Pferde auf lebendes Wild in Deutschland, dem Elsass und Teilen Lothringens verboten. Selbst in Großbritannien konnten Tierschützer 2008 durchsetzen, dass Fuchsjagden verboten wurden. Im restlichen Frankreich, Belgien

und Luxemburg wird die Reitjagd aber immer noch intensiv betrieben. Verfechter dieser Art des Jagens sagen, dass am Vortag beispielsweise ein Hirsch ausgesucht wird, und nur auf dessen Fährte werden die Hunde angesetzt. Bei einer Treibjagd hätte hingegen das ganze Rudel Stress.

Viel Wert wird bei der Jagd auch auf Äußerlichkeiten gelegt. Was ist „korrekte Jagdkleidung“?

Korrekte Jagdkleidung ist zweckmäßig und schützt. Die Jacke ist robuster als das klassische Springjackett, die langen Rockschoße werden hochgebunden. Der rote Rock sollte früher auch – gerade im herbstlichen Nebel – durch die leuchtende Farbe vor Jagdunfällen schützen. Die braunen Stulpen an den Stiefeln – heute nur noch angedeutet – wurden früher über die Knie nach oben geklappt, um diese vor Verletzungen durch Dornen zu schützen.

Was hat sich im Laufe der Jahre verändert?

Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre hat der Reiter-Verein Mannheim mit seinem damaligen Präsidenten und Jagdherrn Dr. Emil Himmelsbach Reitjagden auf den Rheinauer Riedwiesen veranstaltet. Der Auslauf – man

konnte eine Jagd noch „gewinnen“ – fand auch mal in Seckenheim auf der Rennbahn statt. Von 1975 bis 1977 ging es auch hier in Neckarau noch hinter einem Fuchsschwanz her. 1978 war die erste Hundemeute mit von der Partie: die Rhein-Main-Meute aus Heusenstamm bei Offenbach. Deren Nachfolger war die Badische Dragoner Meute, im Laufe der Jahre kam die Taunus-Meute dazu.

Woher kommen die Traditionen, die heute in Neckarau gepflegt werden?

Wir jagen europäisch: Die Regeln kommen im Schwerpunkt aus Frankreich, die Kleidung ist englisch, die Jagdsignale sind deutsch. Fachleute sagen: Man jagt auf englisch, gibt sich französisch und ehrt die Reiter deutsch.

Welche Bedeutung haben die Jagdhörner für die Jagd?

Die „Trompe de Chasse“, das auch zu Pferd gespielte Jagdhorn, ist über große Entfernungen zu hören. Die Equipage teilt damit Informationen mit. Es gibt allein 72 Jagdsignale. Darunter sind Tiersignale, wie Sau, Hirsch, Reh, und Zustandssignale, zum Beispiel Richtungswechsel oder das Überqueren eines Sees.

Text: Katja Nicklaus Fotos: Christoph Blüthner ■